

Friedensschluss und Revolution [Fortsetzung]

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Karl Liebknecht spricht in einer Versammlung von Spatakisten in Berlin.

Friedensschluß und Revolution.

Bericht vom 9. bis 23. Januar.

Die Welt hat sich daran gemacht, den ausgebrochenen Brand im Gebäude der alten Kultur zu löschen, jenen Brand, der entstand aus dem alle Völker füllenden Geist der Gewalttat. Die gewalttätigste aller Gesellschaftsschichten, die herrschende Kaste des alten Deutschland, warf die Fackel ins Haus — Krieg wütete, Krieg erzeugte Elend, Elend rief der Revolution — nun will man löschen — und betreibt das Geschäft mit mehr oder weniger unzulänglichen Methoden; das Feuer wälzt sich vom östlichen Herd westwärts — Funken setzen sich massenweise auf die westlichen Firsten, die man vom ersten Feuer, dem Krieg, schon errettet wähnte. Nun sitzen in Paris und Berlin je ein Feuerlöschkomitee beisammen: Dort die Friedenskonferenz, hier die provisorische Regierung der Mehrheitssozialisten. Gefahr ist im Verzug — doch die beiden Kommissionen führen einen haßerfüllten Prozeß — und nun droht größere Gefahr der Welt: Daß jede der prozessierenden Parteien die Arbeit der andern vereitelt, dieweil im Osten das Feuermeer wächst.

Es war eine einzige ungeheure Feuerwelle, die sich in den ersten Januartagen des Jahres über alle Länder östlich der Adria und des Rheins zu stürzen schien. Trozkis Armee in der Swoboda, in Weißrußland, vor Riga, Reval, über Wilna weg vor Kowno! Brandherde von Bolschewistenvereinen in Ungarn, Tschechien, Südslavien, Rumänien, Wien — in München, Regensburg, Stuttgart, in Berlin, Leipzig, den Hansestädten, im rheinischen Gebiet! Die links-schwendenden U-Sozialisten Deutschlands, die Bewaffnung des Proletariats in Bremen, in Berlin durch Eichhorn, die Proklamationen der Spartakisten, die Scheidemann und Ebert am 16. Januar hängten — in Gedanken und auf Straßenplakaten! Die Zeit schien gekommen, da die unterste Klasse, die bisher die Kultur getragen, aber sie nicht befaß, das Recht der Gewalt erobern und sinnlos zerstören würde, was sie weder versteht noch besitzt, sondern nur instinktiv haßt. Der Tag der proletarischen Diktatur im Sinne Lenins. Es scheint Deutschlands Glück zu sein, daß seine Arbeiterorganisation, die stärkste der Welt, schon vor dem Kriege weit nach rechts, weit in den Geist der Ordnung und Einordnung hinein marschiert war. Deshalb findet das jugendlich unreife Programm des ideellen Bolschewismus so wenig Anhänger. Diesem Umfande einerseits und andererseits der Tatsache, daß die alte politische Arbeiterorganisation die

Gegenaktion trug, ist der Sieg der Regierung Ebert-Scheidemann in der Berliner Spartakisten-schlacht zuzuschreiben. Sie hatte die Liebknechtspartei durch Eichhorns Absehung provoziert; sie wollte unterhandeln und die geknebelte Pressefreiheit wieder herstellen; Spartakus lehnte ab — und im Bunde mit bürgerlichen Offizieren eroberte die republikanische Volkswehr das Zeitungsviertel, das Polizeipräsidium, das Brandenburgertor und die verschiedenen Bahnhöfe wieder. Tausend Opfer fielen in den acht Tagen — Kadek und Eichhorn flohen, Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden verhaftet und auf dem Transport umgebracht. Liebknecht wahrscheinlich auf einem Fluchtversuch, Rosa Luxemburg von einem rasenden Haufen, der morgen schon vielleicht unter den Anhängern der Umgebrachten Hosianna rufen wird. Es ist von furchtbarer Tragik, daß die beiden konsequentesten Kämpfer gegen Krieg und Militarismus den Irrtum nicht einsahen, der im radikalen Zerstörungsprogramm der proletarischen Diktatur liegt. Der Gedanke, die Gesellschaft plötzlich vollständig zu einer

sozialistischen zu machen, ist vielleicht an sich tausendmal kühner und schöner als die hausbackene alte Weisheit vom „Hineinwachsen“ in den Sozialismus, an das der Vater Liebknechts glaubte. Doch ist es eben so, daß eine schlimme Realität nur schlimmer wird, wenn man ihr nicht Rechnung trägt und unbekümmert um Bestehendes ein noch so schönes Ideal verwirklichen will.

Die Wahlen zur Nationalversammlung wurden fast ungestört im ganzen Reich durchgeführt. Die Sozialisten werden wahrscheinlich statt 110 im alten Reichstag gegen 200 Sitze haben. Doch steigt die Abgeordnetenanzahl im ganzen ebenfalls von 397 auf 421. Prozentual gewinnen sie stark, doch nicht im erwarteten Maße. Sie werden mit den Demokraten oder mit dem Zentrum partiiieren müssen. Stark geblieben ist die Rechte — sehr schwach die Unabhängigen. Nur Leipzig kam unter ihre Herrschaft, der Hauptsitz ihrer Agitation vor der Revolution. Mit diesem Wahlausfall scheint vorerst die große Welle von Osten gebrochen zu sein. In Polen und Esthland machen die bürgerlichen Heere neuerdings Fortschritte. Doch glimmt unter der Wähe das Feuer, und terroristische Attentate, wie das mißglückte gegen den Prager Ministerpräsidenten Kramarz, erinnern an den gefährlichen Föhn!

Das Pariserkomitee hat eine gewisse Eifertigkeit entfaltet. Denn als Treibhunde stehen hinter den Versammelten Gefahren im Heimatland: Soldatenaufstände in England, eine ungelöste Ministerkrisis in Italien, Kriegsgefahr in Südslavien gegen Italien — in Ungarn zwischen Ukrainern und Rumänien. . . Man hat sich nun konstituiert und auf Wilsons Vorschlag Clemenceau zum Präsidenten erhoben. Feierliche Reden Wilsons, Poincarés, Lloyd Georges begrüßen die Versammlung und preisen den Tigerpreis. Von all diesen Reden ist eine einzige frei von Doppeldeutigkeit: die Wilsons. Doppeldeutig ist Clemenceaus Verhandlungsprogramm, das drei Teile vorsieht: Die Gerichtsaffäre Wilhelms II., die Aufrihtung des Völkerbundes und eine internationale Arbeitergesetzgebung. Die Herren sind lächelnd auf Wilsons Terminologie eingegangen — werden sie auch lächelnd seiner Ideologie zum guten Opfer fallen — gezwungen vom Weltlauf? Man zweifelt noch daran — die Politik bewies bisher das Gegenteil. Foch benutzte die Erneuerung des Waffenstillstandes zur Ertrözung eines neuen Rheinüberganges bei Straßburg und zur Abpressung von vielen Tausenden landwirtschaftlicher Maschinen, die Deutschland kaum wied liefern können. A. F.